

an mich richtete, schon damals jahrelang und mit grossem Eifer auf die Mayalitteratur gerichtet gewesen sein müssen.

Ferner erwähne ich noch, dass Herr Manuel Orozco y Berra, der ausgezeichnete Verfasser der vierbändigen, 1880 in Mexiko erschienenen »Historia antigua y de la conquista de Mexico«, im Jahre 1888 in den »Anales del museo nacional de Mexico« einen Aufsatz »el tonalamatl« drucken liess, endlich auch ein Zeugnis von hierher gehöriger Thätigkeit aus dem Lande, welches von Anfang an hätte an der Spitze dieser Studien stehen müssen.

Wenn man sieht, wie ein grosser Teil der Mayastudien nicht in selbständigen Werken niedergelegt, sondern in den verschiedensten Zeitschriften Amerikas und Europas mehr oder weniger versteckt ist, so wird man entschuldigen, dass mir gewiss manches völlig entgehen musste. Um so dankbarer muss ich es anerkennen, dass mir brieflicher Verkehr mit den meisten der hier erwähnten Verfasser vieles zuführte und dass mir der persönliche Umgang mit einigen, unter denen ich namentlich den Dr. Schellhas und die auf aztekischem Gebiete hochverdiente Frau Zelia Nuttall erwähne, reiche Früchte gebracht hat.

Einen ausführlichen Kommentar über die Dresdner Handschrift, der nun schon meine »Erläuterungen« vom Jahre 1886 weit hinter sich lassen würde, erwarte man hier nicht; derselbe würde bei dem gegenwärtig noch in raschestem Flusse befindlichen Gange dieser Studien zu rasch veralten. Aber wenn ich dazu auch nicht mehr kommen sollte, so hinterlasse ich jedenfalls reiche Notizen zu einem solchen Kommentar, nicht bloss für die Dresdner und die beiden andern Handschriften, sondern habe nun auch ernstlich die Steininschriften der Untersuchung unterzogen.

Und auf diese Inschriften erlaube ich mir hier noch mit einigen Worten einzugehen, um nicht bloss Rechenschaft über Leistungen der Vergangenheit zu geben, sondern auch einige Anregung für die in Zukunft nötigen Forschungen zu bieten. Denn die ausserordentlich geringe Rücksicht, welche die Inschriften bisher erfahren haben, muss jetzt notwendig einem warmen Eifer Platz machen. Zunächst muss die merkwürdige Thatsache zu ergründen versucht werden, dass die Schriftzeichen der Inschriften unter sich zwar sehr ähnlich sind, dagegen von den unter sich gleichfalls sehr ähnlichen Handschriften sehr erheblich abweichen; eine Thatsache, die nicht bloss aus der Verschiedenheit des beiderseitigen Materials zu erklären ist. Nun sind ferner die Örter, an denen die Inschriften entstanden sind, uns bekannt, nicht aber